



Chefpose: Hagen Witruk verschränkt nur für den Fotografen die Arme. Sonst packt er eher an – auch heiße Eisen.
Foto: Sebastian Willnow

Der Heißmacher

Der DDR-Kochtopf-Spezi war 2005 pleite. Hagen Witruk gab dem Emallierwerk Geithain ein neues Leben. Und was für eins.

VON SVEN HEITKAMP

Hagen Witruk läuft der Schweiß. Neben ihm brollt der garagengroße Ofen mit 900 Grad und offenen Türen. Rotglühende Boiler ziehen an den Haken einer Transportanlage an ihm vorbei. Doch Hagen Witruk muss lächeln, weil es ihm gut geht, und weil es besser ist fürs Foto. Der Mann, 43, ist Chef eines expandierenden Emallierwerks in Geithain. Stand heute: 45 Mitarbeiter, drei Millionen Umsatz, 100 Prozent Versorgung aus regenerativen Energien.

Früher haben sie im „VEB Geithainer Emallierwerk“ Kochtöpfe für die ganze DDR und die Warenhauskataloge des Westens produziert. Heute lassen Kunden aus halb Europa bei Witruk Heißwasserboiler beschichten und isolieren. „Wir sind weit und breit die einzigen, die Trinkwasserboiler in einer Größe bis 4000 Liter emallieren können“, sagt Witruk. Zudem bietet seine „GEO – Gesellschaft für Emallierung und Oberflächentechnik“ Hartschaum-Wärmeisolierungen und eine Komplettierung der Energie-Speicher an.

Auf dem Hof stehen stapelweise Paletten mit torpedoartigen, ungeschliffenen Metallrohlingen aus Italien, Polen, Frankreich und warten auf ihre korrosionsfreie und hygienische Innenhaut. Die runden Tanks werden zunächst in Natronlauge gewaschen, in Salzsäure gebeizt, dann in einer grauen Siliziumoxid-Lösung gebadet und schließlich gebrannt. Am Ende bleibt eine 0,5 Millimeter dünne Emaille-Schicht. Als Warmwasserspeicher werden die Boiler beim Einsatz regenerativer Energien vor allem in Ein- und Mehrfamilienhäusern,

in Shopping-Centern und Industrieanlagen benötigt. Mehr als 30000 Stück durchlaufen den Betrieb im Jahr. Namhafte Firmen wie Viessmann, Stiebel Eltron und Buderus lassen in Geithain ihre Metallrohlinge beschichten. „Wir sind im wachsenden Markt der regenerativen Energien fest etabliert“, sagt Witruk.

Dass es wieder richtig brummt auf dem alten Garnisonsstandort in Geithain, ist nicht zuletzt das Verdienst des hemdsärmeligen Betriebswissenschaftlers. Denn der Mann mit den weißen Turnschuhen

ließen die letzten Töpfe die Fabrik. Seither hat Witruk den Laden kräftig umgekrempelt. In nicht mal zehn Jahren wurden mehr als fünf Millionen Euro investiert. Den großen Spezialofen von 1993 hat er mit seinem Team 2008 in Eigenarbeit generalüberholt, von seinem früheren Mit-Gesellschafter hat er Anteile übernommen. Parallel wächst der Standort mit seinen Aufträgen. Vorigen August konnte Witruk eine neue Lager- und Komplettierungshalle mit 4000 Quadratmetern für 1,5 Millionen Euro eröffnen.

Mittlerweile ist sein Emallierwerk zugleich ein Kraftwerk: Drei Photovoltaikanlagen auf 10000 Quadratmetern Hallendächern liefern 955 Kilowattstunden Strom, ein kleines Blockheizkraftwerk weitere 140 Kilowattstunden Elektrizität plus 240 Kilowattstunden Wärmeenergie. „Wir sind das einzige Emallierwerk in Europa, das sich zu 100 Prozent mit selbst erzeugter regenerativer Energie versorgt“, sagt Witruk. Sein Unternehmergeist bedeutet für die 5500-Einwohner-Kleinstadt im Dreieck zwischen Leipzig, Dresden und Chemnitz Aufschwung: Die 2005 tot geglaubte Industriebranche ist heute ein voll saniertes Gewerbegebiet. Mit acht Firmen und 110 Mitarbeitern ist es voll belegt.

Bei allem Erfolg ist Witruk ein bodenständiger, umgänglicher Kumpeltyp geblieben: Keine teuren Anzüge, kein großes Wohnzimmer. Das Büromobiliar ist aus Furnierholz. An der Wand hängt eine Urkunde der „University of Wales“, wo der gebürtige Leipziger ein Management-Studium mit dem „Master of Business Administration“ gemacht hat. In der Freizeit engagiert sich der Familienvater im Kreisverband des

Deutschen Rotes Kreuzes, im Heimatverein und beim Deutschen Email Verband, der ihn Ende April in den Vorstand wählen will. Das Emallierwerk ist immerhin das einzige noch aktive Gründungsmitglied des 1931 in Leipzig gegründeten Verbands.

Bei Umbauarbeiten wurde im Keller ein altes Archiv mit Firmenunterlagen gefunden – von Gründungsurkunden 1898 bis zu Katalogen aus den 1980er-Jahren. Der his-

„Hagen Witruk versorgt sein Emallierwerk selbst mit Energie. Regenerativ. Doch sein Unternehmen ist mehr: ein Kraft-Werk für die Region – als Job-Schaffter, Innovateur und zugleich Bewahrer von Geschichte.“

Michael Rothe, Wirtschaftsredakteur der Sächsischen Zeitung und Jurymitglied



torische Schatz wird derzeit im Sächsischen Wirtschaftsarchiv in Leipzig aufbereitet. Die alte Tradition ist das Fundament seiner Fabrik, mit der Witruk noch große Pläne hat. In den nächsten Jahren will er die Logistik für seine Kunden mit übernehmen und mit einem weiteren Ofen samt Automatisierungstechnik die Emallier-Kapazitäten verdoppeln. Schärfere Vorgaben des Umweltbundesamtes und der Ökodesign-Richtlinie der EU zur Hygiene und Isolierung von Trinkwasserspeichern spielen ihm dabei in die Hände. Dann, so hofft Witruk, wird sich sein Umsatz vervielfachen und die Mitarbeiterzahl weiter steigen.

Am Freitag wird bei einer Gala in der Gläsernen VW-Manufaktur in Dresden „Sachsens Unternehmer des Jahres 2014“ gekürt. Die SZ stellt die besten sechs Bewerber vor.



Unternehmer des Jahres

Die besten 6

Eine Gemeinschaftsinitiative von Sächsischer Zeitung, Freier Presse, Volkswagen Sachsen, der Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft PwC, der Sachsen Bank und der Sparkassen-Versicherung Sachsen

hat den Mut der Tüchtigen. Zum Inhaber und Geschäftsführer der GEO wurde er quasi auf einer Autofahrt zwischen Geithain und Leipzig Ende Januar 2005. Für das Unternehmen war Insolvenz angemeldet worden – nur noch vier Wochen Zeit, sich was zu überlegen. Auf dem Weg zum Insolvenzverwalter keimte während der Plauderei mit einem Kollegen im Auto die Idee: Was wäre, wenn wir es selber machen? Witruk, erst kurz zuvor als Berater ins Unternehmen gekommen und wenig später Vertriebschef, schrieb ein Konzept und legte los. Kurz darauf, am 28. Februar 2005, ver-

Dr. Oetkers eisige Reserve

Dem Nahrungsmittelriesen geht es so lala. Der Konzern wächst langsam, interner Knatsch lastet schwer. Aber gegen Kummer gibt es ja etwas: Pizza.

Bielefeld. Deutschland, Brasilien und Frankreich: So lauten die WM-Favoriten des Lebensmittelkonzerns Dr. Oetker – geht man von den Spezial-Pizzen aus, die das Unternehmen zur Fußballweltmeisterschaft in Brasilien auf den Markt bringt. Die Kreationen „Alemanha“, „Brasil“ und „Franca“ werden aber nur in Brasilien angeboten, wie Dr. Oetker gestern mitteilte. Die charakteristischen Zutaten der „Alemanha“ sind Frankfurter Würstchen, Zwiebeln und Senf.

Schade nur, dass es diese pikanten Tellerkuchen nicht hierzulande gibt, denn bei Kummer hilft Pizza bekanntermaßen prima. Nicht nur dem Esser. Seitdem Dr. Oetker seinen Pizzaburger auf den Markt gebracht hat – das war im Oktober vergangenen Jahres – habe der bereits drei Prozent Anteil am bundesweiten Markt mit Tiefkühlpizzen erreicht. Und der wird auf rund eine Milliarde Euro im Jahr geschätzt. Solche Zahlen tun gut angesichts der eher gemischten Bilanz, die der Lebensmittelriese gestern vorlegte.

Konzernchef Richard Oetker sprach von einem na ja – zufriedenstellenden Jahr. Der Umsatz stieg um 2,3 Prozent auf 2,13

Milliarden Euro. Organisch seien die Erlöse sogar um 4,9 Prozent gewachsen, und zwar je zur Hälfte durch Preissteigerungen und mehr Verkäufe. Ein Teil des Zuwachses sei aber durch Währungseffekte aufgefressen worden.

Auch im Ausland, wo Oetker zwei Drittel (67 Prozent) des Geschäfts mit Pudding, Tiefkühlpizza, Backzutaten, Müsli und Frischdesserts macht, wuchs der Umsatz mit 2,2 Prozent verhalten. Guten Erlösen in Italien, Frankreich und den USA stand etwa die schwierige Lage auf dem argentinischen Markt für Tiefkühlpizza gegenüber. Die Landesgesellschaft Argentinien wurde darum verkauft.

Zu Berichten über Auseinandersetzungen in der Eigentümerfamilie sagte Oetker: „Ja, es gab und gibt unterschiedliche Sichtweisen und kontroverse Diskussionen unter den Gesellschaftern.“ Die habe es aber immer gegeben und hätten keine Auswirkungen auf das Tagesgeschäft. Zu der Kartellstrafe in Millionenhöhe gegen die Oetker-Tochter Radeberger wollte sich Oetker nicht äußern. Die Radeberger Gruppe, Biermarktführer in Deutschland, hat den Vorwurf der Preisabsprache zurückgewiesen und Widerspruch eingelegt. Der Nahrungsmittelkonzern um die Dr. Oetker GmbH, Marktführer in Europa bei Tiefkühlpizzen, ist nur ein Teil der großen Oetker-Gruppe. Zu ihr gehören die Reederei Hamburg Süd, die Radeberger-Gruppe, das Bankhaus Lampe sowie Luxushotels und zahlreiche kleinere Unternehmen. (dpa)

Sachsens Biotech fehlt Antrieb

Der einstige Senkrechtstarter hebt kaum noch ab. Den Biotechnologie-Firmen in Sachsen fehlen nicht die Patente, aber Produkte und Produktion.

VON STEPHAN SCHÖN

Dresden. Vom Hoffnungsträger zum Hoffenden. Die Biotechnologie in Sachsen hat an Fahrt verloren. Sie wächst derzeit deutlich langsamer als in den Konkurrenzstandorten. Und ihr fehlen vor allem die Produkte. Die Warnungen vom Vorstandsvorsitzenden von Biosaxony sind eindeutig. Roland Göhde, Unternehmer aus Görlitz, sieht nach dem erfolgreichen Aufbau dieser jungen Technologie nun die wirtschaftliche Wirksamkeit gefährdet. „Die Pipeline zu neuen Produkten beginnt zwar hier, aber sie endet woanders.“ Oder so ausgedrückt: In Sachsen wird geforscht und erfunden, produziert indes an anderen Standorten, oft auch im Ausland.

Um in der Biotechnologie aus Forschung marktfähige Produkte machen zu können, ist mehr Zeit und damit auch mehr Geld nötig. Versuche, Zulassungen, Genehmigungen dauern oft bis zu zehn Jahren. Top-Forschung schaffe damit noch lange keine Firma, sagt Göhde.

Während Sachsen viel in die Grundlagenforschung investiere, sei die angewandte Forschungsförderung verglichen mit

den anderen Bundesländern eher gering. „Wir brauchen eine neue Gründungs- und Wachstumsoffensive“, fordert Biosaxony-Chef Göhde.

Die erste Biotechnologie-Offensive des Landes vor mehr als zehn Jahren mit ihren 200 Millionen Euro hatte überhaupt erst Sachsen zu einer wahrnehmbaren Konkurrenz gemacht. Um aus Forschung Firmen zu machen – 300 Millionen Euro für zehn Jahre könnten das leisten, so kommt eine Studie des Biosaxony-Verbandes zum Schluss. 120 Millionen vom Land und 180 aus EU, Bund und Industrie seien realistisch und machbar. Pro Jahr, so Göhde, wären das dann für die Starthilfe dieser neuen Branche zwölf Millionen aus dem Landeshaushalt. Gemessen an den wirtschaftlichen Chancen, sei das nicht viel.

Bereits in diesem Doppelhaushalt waren eigentlich neun Millionen Euro für eben diese Produktentwicklung vorgesehen gewesen. Doch diese Gelder seien letztlich dann doch wieder in die reine Forschung geflossen. „Was fehlt, ist nicht das Geld, es sind die richtigen Programme.“

In Sachsen gibt es 140 Biotech-Unternehmen, aber rund 80 davon haben weniger als zehn Mitarbeiter. Wachstum in dieser Branche passiert hier weitgehend über neue Ausgründungen aus der Forschung. Doch diese Firmen selbst wachsen dann so gut wie nicht mehr. Göhde fordert von der Politik Mut zu einer langfristigen Aussage, wie vor zehn Jahren, als die Biotech praktisch auf der grünen Wiese entstand.

NACHRICHTEN

Traumtänzeln ist nichts für Deutsche

Berlin. Die Mehrheit der Bundesbürger möchte die erreichte Lebensqualität erhalten, strebt aber nicht unbedingt einen höheren Lebensstandard an. Das ist das Ergebnis einer gestern vorgestellten Studie des Marktforschungsinstituts Ipsos, bei der 16 000 Menschen ab 14 Jahren befragt wurden. Drei Viertel von ihnen antworteten auf die Frage, was sie unter Wohlstand verstehen: „Keine finanziellen Sorgen haben“. Häufig genannt wurde zudem ein sicheres Einkommen (68 Prozent), ein sicherer Job (62 Prozent) und sich eine gute medizinische Versorgung leisten zu können (55 Prozent). Lediglich 36 Prozent gaben an, keine Geldsorgen zu haben. (dpa)

VNG-Aktionäre segnen Aktienverkauf ab

Leipzig. Die Hauptversammlung des ost-deutschen Gaslieferanten VNG hat den Weg freigemacht für einen künftigen Mehrheitsaktionär EWE. Die Aktionäre stimmten gestern in Leipzig der von EWE geplanten Übernahme eines 15,79-Prozent-Anteils von Wintershall zu. Der Übertragung der Aktien von Wintershall auf EWE müssen noch die Kartellbehörden zustimmen. Der Oldenburger Energiekonzern EWE hielt bislang 47,9 Prozent und würde mit dem Wintershall-Anteil zum Mehrheitsaktionär der Verbundnetz Gas AG werden. (dpa)

Bund soll Eigentümer des Maut-Systems werden

Berlin. Die SPD bringt angesichts der geplanten Ausweitung der Lkw-Maut eine vorübergehende Übernahme des Betreibers Toll Collect durch den Bund ins Spiel. „Nur dann, wenn wir selbst Eigentümer sind, werden wir in der Lage sein, die Maut in absehbarer Zeit auf allen Bundesstraßen erheben zu können“, sagte SPD-Fraktionsvize Sören Bartol. Der aktuelle Betreibervertrag mit Toll Collect läuft am 31. August 2015 aus. Verkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) hat eine Ausdehnung der Lkw-Maut auf 1 000 weitere Kilometer Bundesstraße und eine Einbeziehung kleinerer Lastwagen ab 7,5 Tonnen angekündigt. Die Maut ist bisher für Lkw ab zwölf Tonnen fällig und auf Autobahnen sowie 1100 Kilometern gut ausgebauter Bundesstraßen zu zahlen. (dpa)

ANZEIGE

Wer ist die erste Wahl für Ihre Steuererklärung?

?

www.datev.de/steuerberater

ANZEIGE

Die vorausgefüllte Steuererklärung ist da. Wer sagt mir, ob sie komplett und richtig ist?

?

www.datev.de/steuerberater

Bei Volkswagen läuft es rund

Wolfsburg. Bei Europas größtem Autohersteller Volkswagen zeichnet sich in puncto Absatz ein starkes erstes Quartal ab. Bei den drei wichtigsten Marken des Konzerns (VW Pkw, Audi und Porsche) stieg die Zahl der verkauften Autos in den ersten drei Monaten des Jahres um rund fünf Prozent auf 1,93 Millionen. Dabei legte der Absatz bei der Pkw-Kernmarke VW um 3,9 Prozent auf 1,48 Millionen Stück zu. Für alle Marken zusammengenommen hat der Konzern für dieses Jahr ein „moderates“ Wachstum in Aussicht gestellt – mit einem geringeren Auslieferungsplus als den knapp fünf Prozent aus 2013. (dpa)